

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)  
Aufändigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 74

Tebe, Sonntag, den 14. September 1930

55. Jahrgang

## Ein Präludium zur Europadebatte

Die Ergebnisse des VI. Genfer Nationalitätenkongresses

Von Dr. Ewald Amende, Generalsekretär der Europäischen Nationalitätenkongresse

Kurz vor Zusammenritt der durch den französischen Außenminister Aristide Briand einberufenen Europakonferenz und der Eröffnung der diesjährigen Völkerverammlung hat der VI. Europäische Nationalitätenkongress, an dem die Vertreter fast aller europäischen Minderheiten und Völker vertreten waren, die Beratungen abgeschlossen. Seine Arbeit stand dieses Mal im Zeichen des großen Meinungsaustausches über die Stellungnahme der Minderheiten zu den Briand'schen Europavorschlägen. Es zeigte sich hierbei, daß in dieser Frage zwischen Deutschen, Russen, Slowenen, Ungarn, Tschechoslowaken, Katalaniern, Schweden, Litauern usw. ein absolutes Einvernehmen besteht. Einmütig wurde festgestellt, daß die Verwirklichung der europäischen Union, ein Ziel, das ja gerade von den Minderheiten, die mehr wie alle anderen an der Einigung interessiert sind, angestrebt wird, nur unter der Voraussetzung einer Lösung des Nationalitätenproblems durchgeführt werden kann. In diesem Zusammenhang wurde auch die Haltung Briands und die der übrigen Paneuropavorkämpfer getadelt, die das Nationalitätenproblem beim Meinungsaustausch über die Europafrage bisher bewußt übersehen bzw. ausgeschaltet hatten. Das Referat, das Abgeordneter Uth (Oberschlesien) zu diesem Punkte der Tagesordnung hielt, fand denn auch den allgemeinen Beifall. In einem an Aristide Briand gerichteten Briefe, der mittlerweile in zahllosen Presseorganen der verschiedensten europäischen Staaten zum Abdruck gelangt ist, wurde vom Kongress zum Aus-

druck gebracht, daß die europäische Einigung nur von Volk zu Volk unter Beseitigung des wesentlichsten Grundes zum nationalen Haß und Gegensatz — der Ungelöstheit des Nationalitätenproblems — erfolgen könne. So bildete die Stellungnahme des Nationalitätenkongresses den Auftakt für die Europadiskussion während der diesjährigen Völkerverammlung.

Von den weiteren Arbeiten des Kongresses verdient dann noch besonders das Referat und die Diskussion zum Punkte: „Die Entwicklung zur Organisation von Volksgemeinschaften bei den einzelnen europäischen Völkern“ hervorgehoben zu werden. Ausgehend vom polnischen Beispiel stellte der Referent, Präsident Dr. J. Wilson, die von allen Delegierten mit dem größten Beifall aufgenommene Forderung auf, daß zur Erhaltung und Förderung der Kultur Europas jedes europäische Volk — als Gesamtheit seiner Volksgenossen — die kulturelle Eigenart pflegen und entwickeln möge. Um letzteres zu erreichen, müßte mit der Organisation der einzelnen Volksgemeinschaften, der Schaffung einer organisatorischen Zusammenfassung aller Teile ein- und desselben Volkes, begonnen werden. In der Entschließung zu diesem Punkte heißt es dann wörtlich: „Der Kongress erachtet, daß das Nationalitätenprinzip, dem durch die Bildung und Abgrenzung der Staaten nie voll Genüge getan werden kann, erst durch die Organisation von Volksgemeinschaften wenigstens in kultureller Beziehung seine Verwirklichung findet. Erst damit werden die letzten Bedingungen für die Verjöhnung und Solidarität der europäischen Völker gegeben sein.“ Die Entschließung des Kongresses gibt ferner dem Wunsche Ausdruck, daß mit der Organisation der einzelnen Volksgemeinschaften (in der Art, wie das polnische bereits erfolgt ist) zuguterlegt auch eine alle diese Volksgemeinschaften

umfassende Organisation bzw. Plattform entstehen möge, mit deren Hilfe das kulturelle Wirken und die Zusammenarbeit der Völker auf natürlicher Grundlage im Geiste wirklicher Gleichberechtigung gefördert werden möge.

Damit hat der Nationalitätenkongress sich zum Pionier im Organisationsprozeß der organisatorischen Neugestaltung der europäischen Völker und der Beziehungen zwischen ihnen gemacht. Es liegt auf der Hand, daß die ganze Bedeutung dieses Schrittes noch nicht jetzt, sondern erst, wenn dieser Prozeß bei den einzelnen Völkern wirksam zutage getreten ist, in seiner ganzen Tragweite erkennbar sein wird. Wichtig ist jedenfalls, daß die Arbeit der Nationalitätenkongresse künftig auch kompetente Personen aus den Kreisen der Mehrheitsvölker — auch darüber liegt ein Beschluß vor — mitheranziehen soll. So bereitet sich eine Entwicklung vor, die aus dem Nationalitätenkongress — aus ihm heraus oder neben ihm — eine Zusammenarbeit der Völker (d. h. nicht nur der Staaten und ihrer Exponenten) heranbilden wird. Durch ihren Beschluß vom 4. September 1930 haben sich die Vertreter von 15 Völkern jedenfalls einmütig hinter diese Bewegung gestellt.

Von praktischem Interesse ist dann der Umstand, daß die Frage der Herausgabe einer Zusammenfassung von Lageberichten einzelner Nationalitäten jetzt endgültig dahin entschieden wurde, daß die Publikation zu Ende des Jahres in vollem Umfange zu erscheinen hat. Der Kongress nahm die vom Generalsekretär aufgestellten Schlussfolgerungen an d. h. Feststellungen, die von verschiedenen Gesichtspunkten, die sich aus den Berichten ergeben, sprechen und die nunmehr als Vorwort zur Publikation veröffentlicht werden sollen.

Von praktischem Interesse ist ferner auch der Beschluß, in Genf an die Gründung einer Stelle zur Beratung und Unterstützung aller Minderheiten,

## Amerikanische Bienen

Ein heiteres Erlebnis

Im Jahre 1910, in der guten alten Zeit, hatte ich eine Revisionsreise in den Bezirk G. unternommen. Es war ein sehr heißer Sommertag. In meinem Dienstorte bestieg ich den Zug und kam nachmittags um 4 Uhr in G. an. In dem Eisenbahn-coupe war eine bleierne Hitze und ich war totfroh, als ich dem Marterlasten entsteigen konnte. Nachdem ich mich im Hauptort des Bezirkes mit einem Humper Bier gestärkt hatte, warf ich meinen treuen Reisebegleiter, den Rucksack, über den Budel und machte mich „per pedes apostolorum“ nach dem Orte D. auf, wo ich den nächsten Tag amtlich zu tun hatte.

Bis dahin waren noch beiläufig 5 Kilometer Gehweges, der über einen Bergrücken führte. Jenseits des Hügels befindet sich das Dorf M. Die Hitze war unerträglich, der mich plagende Durst ebenfalls. Durch das Dorf schreitend dachte ich mir, ein Spritzer beläme mir gut, und trat daher in ein Bauerngasthaus ein. Es war ein Sonntag. In einer Ecke des Gastzimmers stand ein runder, mit einem bunten Tuch überdeckter Tisch, der offenbar für die Ortshonoratioren bestimmt war. Da er unbesezt war, nahm ich hier Platz und bestellte einen Spritzer, der aber wenig zur Abkühlung bei-

trug, weil er ziemlich lauwarm war. Beim Nebentisch saßen einige schon ziemlich angeheiterte, weinlaunige Landleute. Zum Glück kannte mich niemand. Wie ich so meinen Gedanken nachhing, blickte ich durch das Fenster in den Hof, wo sich ein Bienenstand befand. Ich fragte den Wirt, ob er ein Imker sei. Auf meine Frage sagte er, daß er sich intensiv mit der Bienenzucht befaße. Im weiteren Gespräch über die Bienen fragte ich ihn, ob er eine gute Gattung besitze. „O ja“, antwortete er, „im großen und ganzen bin ich recht zufrieden. Nur einen Stod muß ich verkaufen oder umtauschen, weil er nicht recht gedehen will.“ Auf diese Aeußerung hin fragte ich ihn: „Kennen Sie die amerikanischen Bienen? Diese würde ich ihnen empfehlen.“

Der Wirt sah mich groß an und verneinte meine Frage. Er ersuchte mich, ihm einiges über die amerikanischen Bienen zu erzählen. Dadurch wurden auch die beim Nebentisch stehenden, schon ziemlich angeheiterten Bauern aufmerksam gemacht.

Nun war guter Rat teuer. Ich hatte mir die Suppe selbst eingebracht und mußte sie auch selbst auslöffen. Ich hatte es bald beisammen und bemerkte einleitend, daß die amerikanischen Bienen so groß seien wie die Späzen und jede bringe täglich 2 bis 3 Kilogramm Honig ein. Ich meinte, die Bauern würden dies als Scherz auffassen, hatte mich jedoch gewaltig getäuscht. Jetzt hieß es tapfer

aushalten und sich keine Blöße geben. Die allgemeine Frage war nun, wo ich zuhause sei und wo ich so große Bienen gesehen hätte. Da ich ganz touristenmäßig ausgestattet und unbekannt war, konnte ich meine Heimat schon in weitere Ferne verlegen. Ich befriedigte ihre Neugierde damit, daß ich angab, ich sei in Tirol an der schweizerischen Grenze daheim und dort besitze ein Imker eine großartige Gattung von amerikanischen Bienen. Meine angebliche Heimat in Tirol schien den Herren Dorfmannaten imponiert zu haben und, wie ich an ihren Mienen sah, schenkten sie mir auch Glauben.

Ich begann weiter zu erzählen: „Also jede Biene bringt 2 bis 3 Kilogramm Honig ein.“ Da wurde ich wieder unterbrochen, indem der Wirt bemerkte: „Wenn die Bienen die Größe der Späzen haben, dann müssen aber die Stöcke viel größer und die Bienen gewiß sehr teuer sein.“ „Ja, das ist ja einleuchtend“, sagte ich, „ein Stod ist größer als Ihr ganzes Bienenhaus und jede Biene kostet 10 Kronen.“ Bei dieser Bemerkung machten die Bauern verdutzte Gesichter, ich hielt mich aber möglichst ernst und dachte nach, wie ich wohl meine Rolle zu Ende führen könnte. Meine Angaben schienen die Gewinnsucht des Wirtes erregt zu haben und nach kurzem Nachdenken sagte er: „Obgleich die amerikanischen Bienen so teuer sind, aber einen Stod würde ich doch gerne haben. Da bei uns im Herbst soviel Heiden angebaut wird, hätten die

soweit es sich bei ihnen um die Völkerbündelpetitionen handelt, zu gehen. Diese Entschliessung darf gewissermaßen als eine Antwort auf die letzte Statistik des Völkerbündelsekretariates aufgefasst werden. Bekanntlich wurde in ihr in ganzen 15 Zeilen berichtet, daß von den eingegangenen Petitionen beinahe 50% wegen Formfehler zurückgewiesen werden mußten, während vom Rest auch nicht eine einzige bis zur Behandlung vor den Völkerbundrat selbst, dieser die Garantie im Minderheitenschutz allein ausübenden Stelle, gelangte. Auch was die Genfer Völkerbündelpetitionen betrifft, ist man seitens der Nationalitäten nunmehr zum Grundsatz der Selbsthilfe übergegangen.

Die Beteiligung und die Betätigung der Gruppen und ihrer Delegierten am diesjährigen Kongresse waren besonders zahlreich und lebhaft. Die ganze Tagung bewies, daß die Nationalitätenbewegung sich nach wie vor im Aufschwunge befindet und daß vor ihr gerade für die nächste Zeit neue und große Aufgaben stehen.

## Politische Rundschau Inland

### Das Gesetz über die Notare

S. M. der König hat das Gesetz über die öffentlichen Notare unterschrieben, demzufolge ein Notar jugoslawischer Staatsbürger, alt mindestens 30 Jahre, mit der in unserem Staat vollendeten Rechtsfakultät, mit mindestens fünf Jahren Praxis, hievon mindestens zwei Jahre bei einem öffentlichen Notar und ein Jahr bei Gericht, und mit abgelegter Richter- oder Advokatenprüfung sein muß. Am Sitze jedes Bezirksgerichtes besteht eine Notarstelle, in größeren Städten kommt auf je 30.000 Einwohner eine Notarstelle. Im Lauf von zwei Monaten wird der Justizminister die Zahl der öffentlichen Notare und ihre Sitze bestimmen. Inzwischen werden alle öffentlichen Notare zur Disposition gestellt. Das Gesetz erhält in dem Bereich des Oberlandesgerichtes Vubljana verbindliche Kraft in zwei Monaten nach seiner Veröffentlichung.

## Ausland

### Europäische Blätterstimmen über das Triester Urteil

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ schreiben über die Vollstreckung des Triester Urteils u. a. folgendes: „Die Friedensverträge haben an Italien aus rein strategischen Gründen Provinzen gegeben, die eine slowenische Bevölkerung haben. In dieser Tatsache muß der Grund für den Prozeß in Triest gesucht werden. Bezeichnend ist es, daß am gleichen

Wien eine ausgiebige Weide und ich würde sicherlich ein sehr gutes Erträgnis haben.“

„Nun ja“, bemerkte ich, „Ihre Rechnung ist ganz richtig und ich entnehme daraus, daß Sie ein tüchtiger Imker sind. Aber trotzdem möchte ich jedermann warnen, sich amerikanische Bienen zu halten, weil sie unter Umständen auch großen Schaden anrichten können.“ Dies ging den weinseligen Zuhörern nicht recht ein und sofort war der Einwurf da, wie es wohl möglich sei, daß die Bienen einen Schaden anrichten könnten. Die Neugierde meines Publikums stieg immer höher und ich hatte Mühe, die verschiedenen Zwischenfragen entsprechend zu beantworten. Ich erbat mir von den geehrten Gästen die möglichste Ruhe und fuhr weiter: „Ja, die amerikanischen Bienen können auch Schaden anrichten. In meiner Heimat hatte ein Besitzer diese Bienengattung. Bei seinem Nachbar stand im Herbst der Heiden in der schönsten Blüte. Natürlich sind die amerikanischen Bienen haufenweise auf den blühenden Heiden losgestürzt und haben denselben infolge ihrer Spazengröße gänzlich niedergedrückt. Dadurch ist dem Nachbar ein großer Schaden erwachsen und die Folge davon war eine Bestäubungsfrage.“

Von einem der Zuhörer, der sich scheinbar für das Prozessieren sehr interessierte, war sofort die Frage über den Ausgang des Prozesses da. Ich ersuchte ihn, er möge sich gedulden, er werde bald

Morgen, an dem das Urteil vollstreckt wurde, in Beograd eine Feier von großer symbolischer Bedeutung begann. In Jugoslawien gibt es zwar Stammesunterschiede, aber diese drei Stämme sind ein einheitliches Volk wie Preußen, Bayern und Oesterreicher; deshalb sind die Triester Opfer Märtyrer der ganzen Nation geworden.“ — Die Grazer „Lagespost“ veröffentlichte einen aus Genf datierten Artikel von einem deutschen Minderheitenpolitiker, in dem es u. a. heißt: „Wie ist es möglich, daß die aus dem alten Oesterreich als ruhig, loyal und jeder Gewalttat abgeneigten Istrianer, Kroaten und Slowenen zu Bombenlegern werden konnten? Hier hat sich in einem Jahrzehnt eine Wandlung der Volksseele vollzogen, so tief und einschneidend, daß die alten vertrauten Züge des strebsamen südslawischen Fischer- und Schiffervolks kaum wieder zu erkennen sind. Die Tatsache der Unterdrückung jeglicher Minderheitenkultur, wie sie den Deutschen aus Südtirol nur zu gut bekannt ist, reicht für sich allein zur Erklärung nicht aus, auch nicht die Wegnahme rechtmäßigen kroatischen und slowenischen Eigentums. Der Faschismus hat mehr gewagt als bloße Aneignung fremden Eigentums, er hat darüber hinaus Wege eingeschlagen, die nicht nur zu der von Werner Haffelblat beklagten Rechtsverschlechterung und Rechtsverleugnung, sondern zu sittlicher und politischer Hemmungslosigkeit führen mußten, weil sie selbst keine Hemmungen kennen und gottgegebene Lebensrechte anderer gewaltjam niedertreten. Im Juni 1920 wurde der Narodni Dom, das slawische Vereinshaus in Triest, eingeschert, unter Leitung des Francesco Giunta, gegenwärtigen Staatssekretärs im Ministerpräsidium, eine Lat, die vor kurzem in Anwesenheit italienischer Zivil- und Militärbehörden als Heldentat gefeiert wurde und dem „Helden“ Giunta zu einer Ehrentafel und einer goldenen Ehrenmedaille verholfen hat. Es folgte noch in demselben Jahre die Einschüchterung der katholischen Vereinsdruckerei in Mitterburg (Pisino), in den folgenden zwei Jahren die Zerstörung der Vereinshäuser in Pola, Abbazia, Barcola, San Giovanni bei Triest und schließlich der Druckerei Ebinost in Triest, Scheußlichkeiten, die bis auf den heutigen Tag ohne Sühne geblieben sind, ja, als nationale Heldentaten und Siege gefeiert werden. Der Monstreprozeß gegen die durchaus jugendlichen Kroaten und Slowenen — die Angeklagten sind zumeist junge Leute im Alter von 23 bis 24 Jahren, Hochschüler, Privatbeamte u. a. — ist ein Schulbeispiel dafür, zu welchem Ende die gewalttätige Unterdrückung eines Volkes notwendigerweise führen muß. Die in den österreichischen Ueberlieferungen aufgewachsene ältere Generation der Istrianer kannte und kennt nur einen Kampf mit gesetzlichen Mitteln, die in dem letzten Jahrzehnt herangewachsenen jugendlichen Feuerköpfe können nicht begreifen, daß ihnen als Verbrechen angerechnet werden soll, was der Faschismus selbst, wenn es seine Anhänger verüben, als nationale Heldentat feiert. Die Angeklagten von heute haben von den Faschisten gelernt; sie fühlen sich durchaus als Märtyrer, werden auch von ihren slawischen Volksgenossen als solche betrachtet, ja sie fühlen sich in

das Resultat der Klage hören. Ich fuhr also fort: „Der Richter, ein gescheiter Mann, hat alle Umstände, die in Betracht kamen, genau erwogen. Wenn die Entscheidung dahin ausgefallen wäre, daß der Besitzer die Bienen weggeben müßte, so würde ihm dadurch ein enormer Schaden erwachsen. Sein geschädigter Nachbar konnte aber auch nicht leer ausgehen. Der Urteilspruch lautete daher dahin, daß der Bienenbesitzer seinem Nachbar den angerichteten Schaden ersetzen mußte. Damit ist beiden Teilen gebient worden.“

Wie ich aus den Mienen der Zuhörer entnahm, waren sie mit dem Urteilspruch vollkommen einverstanden. Einer sah sich sogar veranlaßt, dem Richter vollstes Lob zu zollen.

Dem Wirte, der auch sehr andächtig zugehört hatte, begannen wegen Anlaufes der amerikanischen Bienen Bedenken aufzusteigen, u. er bemerkte: „Unter solchen Umständen müßte es zwischen den beiden Besitzern in Ihrer Heimat dann jedes Jahr zu solchen Bestäubungsfragen kommen.“

Natürlich würde dies der Fall sein, wenn der Nachbar nicht gänzlich auf den Anbau des Heidens verzichtete.“

Meine Zuhörer mit ihren schon stark beduhten Gesichtern quälten mich mit allerlei Zwischenfragen, die ich, so gut es ging, beantwortete. Ich ersuchte sie, mich nicht mehr zu unterbrechen, damit

dieser Rolle ihren faschistischen Vorbildern noch überlegen, weil sie als die Schwächeren und Unterdrückten nur Gewalt abwehren wollen, nicht aber, wie einst Oberdan — dessen Name, um ihm eine mehr italienische Färbung zu geben, heute in Oberdan umgetauft wurde — aus reinem Fanatismus einen vermeintlichen Gegner des nationalen Aufschwunges mit der Waffe angreifen. Der Faschismus erntet eben in „Julisch-Venetien“ die Früchte seiner eigenen Aussaat.“ — Das Londoner Blatt „Manchester Guardian“ schreibt u. a.: „Die Verurteilten gehören jener Kategorie von Terroristen an, auf deren Seite immer die Sympathien der liberalen öffentlichen Meinung waren und deren Gefinnungsgenossen das Fundament zur Freiheit und Unabhängigkeit Italiens legten. Petitionen und Proteste wurden nacheinander nach Genf geschickt in der Hoffnung, der Völkerbund werde das Leben der Verurteilten retten; jedoch die Hoffnung war vergebens. Die Schnelligkeit, mit der das Urteil vollstreckt wurde, ist ein Schlag ins Gesicht aller jener, die die Sache der Freiheit lieben. Das Verbrechen, um dessentwillen diese jungen Leute starben, ist genau das gleiche, um das Oberdan Ruhm genießt. Für die Verurteilten bedeutete der Faschismus nicht nur den Verlust der meisten Freiheiten, die jedem Menschen teuer sind, sondern auch die systematische Entnationalisierung und Bedrückung der Volksgenossen, gegen die es leider keine andere Waffe gibt als jene, deren sich die Italiener in der gleichen Lage bedienten, nämlich: Hochverrat. Sie handelten gegen den Faschismus so, wie seinerzeit Italien gegen Oesterreich gehandelt hat. Und der Faschismus benahm sich gegen die Verurteilten so, wie Oesterreich seinerzeit gegen die Italiener handelte.“ — Die Prager „Narodni listi“ schreiben: „Italien mag nicht vergessen, daß der Weg, besprengt mit dem Blute nationaler Märtyrer, zur Freiheit führt! Die Stimme des in Triest vergossenen Blutes ist stärker als das Geschrei der faschistischen Truppen. Und diese Stimme ruft zur Rache, die nicht ausbleiben wird. Diese Morde bleiben nicht ohne Antwort. Italien mag das nicht vergessen!“ — Im obigen Sinne schrieben ferner viele französische, belgische und polnische Zeitungen. Der Vergleich, den der „Manchester Guardian“ mit dem alten Oesterreich anstellt, ist allerdings falsch. Denn alle Völker, die im Rahmen des alten Staates lebten, wissen, daß derartige Methoden im Frieden im alten Oesterreich undenkbar gewesen wären. Namentlich waren die Italiener keine unterdrückte Minderheit. Die Stadt Triest konnte einen vollkommenen italienischen Charakter besitzen, trotzdem zur Hälfte dort Slowenen wohnten. Es gab keine einzige öffentliche Aufschrift, die nicht italienisch gewesen wäre. Die Stadt hatte ihre italienischen Schulen, die italienische Amtssprache, ja die Sache ging soweit, daß die Gemeindepolizei reichsitalienische Uniformen trug. Auf der österreichischen Handelsmarine war die Kommando- und Dienstsprache kurzweg — italienisch. Der Fall Battisti läßt sich mit den Verurteilten im Triester Prozeß nicht vergleichen. Denn Battisti war als Angehöriger der österreichischen Armee über-

ich zu Ende kommen könnte, denn das Interessante würde erst kommen. Und ich setzte fort: „Der Besitzer konnte auf seine Bienen schon wegen des reichen Honigertrages nicht verzichten, mit seinem Nachbar wollte er gut Freund bleiben und auch keine weiteren Unannehmlichkeiten beim Gerichte haben. Er sann Tag und Nacht darüber nach, wie dem Uebel abzuhelfen wäre. Da er ein pfiffiger Mann war, hatte er es bald heraus. Als im Herbst wieder die Zeit der Heidenblüte herantrat, brachte er allen Bienen an den Füßen entsprechend hohe Stelzen an. Die Bienen konnten mit den Stelzen nun gemächlich zwischen den Heidenhalmen umherstolzieren und von den Blüten den Honig sammeln, ohne an dem Heiden selbst einen Schaden anzurichten.“

Die Bauern waren anfangs verdutzt, sie begriffen nicht sofort die Situation. Diese kurze Pause benützte ich zur Begleichung meiner Zehne. Aber bald warfen sie mir aus ihren weinselig umflorten Augen unheilverheißende Blicke zu. Ich war mir der Sachlage sofort klar, warf den Rucksack über den Rücken, packte den Stod und war mit einem kurzen Gruße abgedampft. Ich hörte nur noch, wie ein undankbarer Zuhörer mir die Worte nachschickte: „Schwindler! Der hat uns angelogen und gefoppt.“ Ich dachte mir, du kannst lang schimpfen, ich bin so schon im Trodenen und schritt rüstig der nächsten Ortschaft D. zu.

gelaufen und wurde dann, mit den Waffen in der Hand gegen Oesterreich kämpfend, gefangen genommen. Das war in der Kriegszeit und der Fall fiel unter die Kriegsartikel, die jede Nation der Welt in gleicher Weise angewendet hätte.

**Der Widerhall in der tschechischen Presse**

Die Justifizierung der vier Slowenen in Triest hallt besonders in der tschechischen Presse noch immer nach. Zwischen den tschechischen und italienischen Blättern hat sich eine äußerst scharfe Polemik entsponnen. In Prahburg wurde ein Ausschuss gegründet, der den Opfern des Triester Prozesses ein Denkmal errichten will.

**Weitere Verhaftungen in Italien**

Wie die Blätter berichten, werden in Triest und in anderen Orten, wo Slowenen wohnen, besonders an der Grenze, fortwährend neue Verhaftungen vorgenommen. In Triest allein wurden über 1000 und in Udelsberg 120 Slawen verhaftet. Alle Angehörigen des bei dem bekannten Grenzwischenfall bei Udelsberg gefallenen Kulec sowie des in Triest hingerichteten Valencic befinden sich im Gefängnis.

**Jugoslawien ein Beispiel der Minderheitenbehandlung**

Der Subjannaer „Jutro“ berichtet: Ueber die plötzliche Abreise des italienischen Außenministers Grandi aus Genf, veröffentlichte am 11. September der Londoner „Daily Telegraph“ ein Telegramm seines Berichterstatters in Genf, in welchem es heißt, daß die Abreise Grandis aus Genf in Verbindung steht mit der zwischen Jugoslawien und Italien nach dem Triester Prozeß entstandenen Spannung. Für den italienischen Außenminister sei das Problem der Beziehungen zu Jugoslawien wichtiger als die akademischen Verhandlungen der Völkerbundversammlung über verschiedene Fragen. „Daily Telegraph“ veröffentlicht auch einen Leitartikel, in dem die Spannung zwischen Jugoslawien und Italien behandelt wird. Das Blatt meint, daß es dringend zu empfehlen wäre, daß Jugoslawien und Italien einen ähnlichen Vertrag schließen, wie ihn Italien und Oesterreich abgeschlossen haben. Die Lage der jugoslawischen Minderheit würde dann sicherlich erträglicher werden. Wie man die Minderheiten behandeln muß, hiefür habe Jugoslawien selbst vor kurzem ein gutes Beispiel gegeben, indem es ihnen die volle kulturelle Freiheit und die Betätigung im ganzen öffentlichen Leben zuerkannte.

**Die 11. Völkerbundversammlung in Genf**

Auf der 11. Völkerbundversammlung in Genf, die am 10. September eröffnet wurde, sind 52 Staaten vertreten. Unter den Delegaten gibt es 8 Ministerpräsidenten und 20 Außenminister. Zum

Im nächsten Jahr, es war kein Sonntag, schritt ich wieder durch dieselbe Ortschaft und war neugierig, welches Andenken meine amerikanischen Bienen hinterlassen hatten. Da es ein Werktag war, wußte ich, daß mir heute im Gasthause keine Gefahr seitens weinlauniger Gäste drohte, trat ein und bestellte einen Spritzer. Der Wirt war allein anwesend. Mein Gesicht schien ihm im Gedächtnis geblieben zu sein, denn seine Blicke waren stets fragend auf mich gerichtet. Er setzte sich zu meinem Tische und wir besprachen die Ortsverhältnisse. Dann blickte ich durch das Fenster in den Hof, wo das Bienenhaus stand, und fragte scherzweise, ob er schon die amerikanischen Bienen habe. Jetzt erkannte er mich und bemerkte lachend: „Wahrscheinlich sind Sie der Herr, der voriges Jahr uns von den amerikanischen Bienen erzählte.“ Ich bestätigte seine Vermutung und fragte ihn, ob wohl damals die Gäste ordentlich auf mich losgedroschen hätten. „Nun ja“, sagte er, „sie waren anfangs wohl etwas aufgebracht, denn benebelt waren schon alle tüchtig. Den Scherz hatten wir nicht sofort kapiert. Erst als Sie schon fort waren, ging uns ein Licht auf.“ Der Wirt bat mich, ihm einiges zu erzählen. Ich kam seinem Wunsche nach und gab einige „Nu-Witze“ zum besten, worüber er herzlich lachte. Dann schieden wir friedlich von einander. A. Sch.

Präsidenten der Versammlung wurde mit 46 Stimmen der frühere rumänische Außenminister und jetzige Gesandte in London Titulescu gewählt.

**Der Verzicht Briands auf die europäische Staatenkonferenz angeblich kein Mißerfolg**

Der frühere französische Ministerpräsident Herriot, der von Lyon in Genf angekommen ist, äußerte sich, daß das Abtreten des Briand'schen Paneuropa-Entwurfes an die Völkerbundversammlung keinen Mißerfolg bedeute. Allerdings werde es noch Jahr und Tag dauern, bis der erste konkrete Erfolg in der Paneuropa-Frage erzielt sein wird.

**Solange Briand lebt, darf es zu keinem Krieg mehr kommen**

In seiner Rede zum Paneuropa-Projekt, die Außenminister Briand am 11. September vor der Völkerbundversammlung in Genf hielt, erklärte er mit gehobener Stimme: „Ich habe mich in den Gedanken verbissen, daß es zu keinem Kriege mehr kommen darf, solange ich lebe und arbeite. Wenn Schwierigkeiten auftauchen werden, werden wir sie friedlich und im Wege des Friedens lösen.“

**Die International Law Association verlangt einen ständigen Minderheiten Ausschuss beim Völkerbund**

Die International Law Association (internationale juristische Vereinigung) hat auf ihrer Sitzung in Newyork beschlossen, den Völkerbund aufzufordern, einen ständigen Minderheitenausschuss zum Zweck besserer Sicherung des Minderheitenschutzes zu errichten. Eine besondere Aufgabe dieses Ausschusses wäre die Untersuchung, inwieweit die Rechte der Minderheiten in den einzelnen Staaten auf versteckte Weise durch die allgemeine Gesetzgebung eingeschränkt werden.

**Ungarn und Oesterreich sollen zum Eintritt in den Agrarblock eingeladen werden**

Am 10. September fand in Genf eine Konferenz der Vertreter der Kleinen Entente statt, die

sich mit der Frage des Agrarblocks und der beabsichtigten Beziehung von Ungarn und Oesterreich zu demselben beschäftigte. Außenminister Dr. Marinkovic äußerte seine dahingehende Ansicht, daß Oesterreich und Ungarn noch heuer zu einer Agrarkonferenz eingeladen werden sollen. Der tschechoslowakische Außenminister meinte, daß es zweckmäßig wäre, noch in der Zeit des Aufenthalts des Bundeskanzlers Dr. Schober in Genf in diesbezügliche Verhandlungen einzutreten. An der Konferenz nahm auch der französische Diplomat Massigli teil.

**Marshall Pilsudski erteilt wieder drastische Interviews**

Der polnische Ministerpräsident Pilsudski hat dem Schriftleiter der „Gazeta Polska“ Oberst Niedzinski eine Unterredung über die noch nicht vollzogene Verfassungsänderung gewährt, in der er die politischen Dinge mit herzerfrischenden Namen belegt. Die jetzige Wahlordnung nennt er einen Hausen Gegensähe und ein förmliches Chaos. Wenn er ihre Aenderung dennoch nicht vorgenommen habe, so lediglich deshalb, weil er noch keine Zeit dazu hatte. In der Verfassung sei in keinem Artikel die Rede von Parteien, Klubs oder irgendeiner inneren Organisation der Abgeordneten. Im Gegenteil schreibe die Verfassung den Abgeordneten eine freie Entschließung nach bestem Gewissen vor, nicht aber fordere sie das Gebot irgendeiner Partei. Diese Parteien könnten doch bei den Wahlen „kriechen“ oder ein „gewöhnliches Schindluder“ sein. Es gebe im Staate nichts Schlimmeres als die demoralisierte Bande früherer Abgeordneten, die der Marshall mit „disqualifizierten Stuten oder elenden Wallachen“, vergleicht. „Ich gestehe Ihnen“, erklärte Pilsudski, „daß mir die Auseinandersetzung mit diesem Rechtszweifel schwer war, da diese stinkenden Parteistücke mit der Verfassung ausdrücklich in Widerspruch stehen. Meine erste Absicht war, dieses Luder zu kassieren und zur Türe hinauszuerwerfen, das die Wahlen mir kompliziert. Wenn ich bis jetzt eine Aenderung nicht eintreten ließ, so nur deshalb, weil in so kurzer Zeit etwas anderes zu schaffen sehr schwierig wäre. Das war der einzige Grund, warum ich diese verschiedenen Luder bestehen ließ, die nur

Wenn das Haar herrlich duftet -



dann war's



ELIDA SHAMPOO

die Luft verfeuchen. Was wiederum den hungernden Herr Dajinski (Sejmmarschall) und seine Kollegen betrifft, so muß ich Ihnen sagen, daß mir diese Angelegenheit auch schon sehr viel Zeit genommen hat. Aber ich schlage jeden Angriff auf die Staatsgelder ab. Vor allen Dingen sagt die Verfassung nichts darüber, daß der Sejmmarschall und seine Vertreter nach der Auflösung des Parlaments einen Geldanspruch hätten. Natürlich können verschiedene Luftverfeucher der Konstituente-Propaganda anderer Meinung sein, aber es hilft ihnen gar nichts, weil ich nicht geneigt bin, für die früheren Sejmadgeordneten unrechtmäßig Geld auszugeben, das durch Steuern nur mit großen Schwierigkeiten aufgebracht wurde. Ohnehin hat der Staat genug zu zahlen für Sessel, Hotels, Bordells und Sardellenwürste der Herren Abgeordneten. Ich betrachte die Auflösung des Parlaments nicht als eine Unterbrechung, weil jene Herren sich einen billigen Fraß und dazu noch unrechtmäßige Gagen schaffen möchten."

### Verhaftung von polnischen Abgeordneten

Der polnische Innenminister ließ eine große Anzahl von Abgeordneten der Opposition sowie einige Journalisten der Oppositionspresse verhaften. Diese Verhaftungen, die auf direkten Befehl des Innenministers ohne gerichtlichen Auftrag erfolgten, haben in Polen großes Aufsehen hervorgerufen. Wie es scheint, will Piłsudski den oppositionellen Block vernichten. Unter den Verhafteten befinden sich auch Abgeordnete der ukrainischen Minderheit.

## Aus Stadt und Land

**J. M. Königin Maria** ist mit dem Thronfolger Peter wieder nach Bled zurückgekehrt.

**Den Orden der jugoslawischen Krone** 3. Klasse haben anlässlich der Fahnenfeierlichkeiten in Beograd u. a. noch bekommen: Ivan Bejenaj, früherer Minister und Professor in Maribor; Dr. Andreas Gofar, früherer Minister in Ljubljana; Engelbert Gangel, Vizeobmann des jugoslawischen Sokol in Ljubljana; Dr. Nito Zupanic, früherer Minister in Ljubljana; Ivan Pucelj, früherer Minister in Belite Vasice; den Orden der jugoslawischen Krone 4. Klasse: Dr. Franz Windischer, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Ljubljana; Otto Zupancic, Schriftsteller in Ljubljana; Eugen Jarc, Vizebürgermeister in Ljubljana; Rasto Pustoslavsek, Verlagsdirektor in Ljubljana; Albin Prepeluh in Ljubljana; Dr. Dinko Buc, Bürgermeister in Ljubljana; Rudolf Goloub in Maribor; Franz Jebot, ehemaliger Abgeordneter in Maribor; Dr. Alois Juvan, Bürgermeister in Maribor; Dr. Max Kovacic, Advokat in Maribor; Dr. Franz Lipold, Vizebürgermeister in Maribor; Jostp Petecjan, früherer sozialistischer Abgeordneter in Maribor; Vjekoslav Spindler, Druckereidirektor in Maribor; Max Kostanjevec, Bürgermeister in Kocevoje; Dr. Anton Rovačan, Advokat in Celje; Josef Smertnik, Spartafeldredirektor in Celje; Dr. Ivan Sajovic, Advokat in Kocevoje; Dr. Mathias Senčar, Advokat in Ptuj; Dr. Franz Salamun, Advokat in Ptuj; Dr. Ivan Fermevc, Advokat in Ptuj.

**Das hervorragendste Mitglied des Ljubljanaer Opernensembles** Julius Betetto, der auch Präsident des Verbandes der slowenischen Schauspieler war, hat ein einjähriges Engagement in München angenommen und ist dorthin am 11. September abgereist.

**Die Familie des in Triest erschossenen Zvonimir Miloš** ist am 10. September um 8 Uhr mit den Personenzug von Triest in Ljubljana angekommen. Die Familie, bestehend aus dem Vater Julius, der Mutter Maria, der Schwester Darinka und dem Bruder Davor des Erschossenen, hat ihr Geschäft in Triest veräußert, um sich nach Zagreb zu begeben, wo eine Tochter und ein Sohn schon seit dem Frühjahr leben. Den unglücklichen Leuten, die die Reise nach Zagreb um 1/10 Uhr fortsetzten, sah man die Leiden an, die ihnen das schreckliche Schicksal des Sohnes und Bruders bereitete.

**Blutwürgungen, Herzbellemung, Angstgefühl, Nervenzitterbarkeit, Migräne, Schweiß, Schlaflosigkeit** können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Wasser bald beseitigt werden. Wissenschaftliche Feststellungen bekräftigen, daß das Franz-Josef-Wasser bei Verstopfungsständen aller Art mit bestem Erfolge dient.

## Celje

**50-Jahrbestand des Hopfenvereines in Zalec.** Am Sonntag fand, wie bereits gemeldet, in der Volksschule in Zalec die Feier des 50-jährigen Bestandes des Hopfenbauvereines statt, an welcher zahlreiche Hopfenbauern sowie Bezirkshauptmann Herr Regierungsrat Dr. Hubad teilnahmen. Auf der Festversammlung erstattete der Sekretär des Vereines Herr Oberlehrer i. R. Anton Petricel den Bericht über die Tätigkeit des Vereines in dem halben Jahrhundert seines Bestehens. Dem Bericht entnehmen wir nachfolgendes: Der erste Hopfenbauer im Sannal war der Bierbrauer Franz Juza in Zalec, der im Jahre 1854 auf seinem Besitz den ersten Hopfengarten anlegte, den er aber wieder aufließ. Den Grund zur Entwicklung unseres heimischen Hopfenbaues legte erst im Jahre 1872 der Verwalter der Herrschaft Novo Celje Josef Bilger, der mit Erfolg Württemberger Späthopfen anbaute. Bald folgten diesem Beispiele zahlreiche Bürger von Zalec und andere Bewohner des Sannales. Im Jahre 1880 gründeten Johann Hausenbichler und Karl v. Haupt den „Südböhmischen Hopfenverein in Sachsenfeld“, dessen Statuten in deutscher Sprache abgefaßt waren. Die erste slowenische Uebersetzung besorgte im Jahre 1899 Herr Petricel. Die Statuten wurden zweimal abgeändert. Auf Grund der abgeänderten Statuten wurden in den einzelnen Orten Ortsgruppen des Vereines gegründet, die im Jahre 1929 die Zahl 23 mit 1673 Mitgliedern erreichten. Zu heutigem Tage ist die Zahl der Ortsgruppen auf 15 zurückgegangen mit 776 Mitgliedern. Die kleinste Zahl von Mitgliedern zählte der Verein im Jahre 1883, nämlich bloß 34, die größte im Jahre 1929, nämlich 1673. Der Mitgliedsbeitrag betrug im Jahre 1881 bis 5000 Pflanzen 1 Gulden, vom Jahre 1900 bis 1917 2 Kronen, in den folgenden Jahren 5 Kronen, dann 20 Kronen. Im Jahre 1922 erreichte der Mitgliedsbeitrag die Höhe von 10 bis 1000 Kronen, in den letzten 3 Jahren 10 bis 100 Din je nach der Anzahl der Pflanzen. Seit Einführung der Dinarwährung bis heuer betragen die Einnahmen des Vereines 278.750 Din, die Ausgaben 218.826 Din. Der Ueberschuß von 60.000 Din wurde heuer zur Anschaffung von 19 Holder'schen Spritzen verwendet. Die Menge des geernteten Hopfens erreichte in der Zeit der Guldenwährung 58.650 Zentner, in jener der Kronenwährung 170.230 Zentner und in der Zeit der Dinarwährung 98.100 Zentner. Herr Sekretär Petricel verlautbarte die Resultate der Hopfenaussstellung, die im gleichen Saal stattfand und an der sich 57 Hopfenbauern mit 60 Hopfenmustern beteiligt hatten. Die Bezeichnung „vorzüglich“ wurde mit 35 Punkten zuerkannt: Franz Jurhar in Urbje-Zalec, Ignaz Pragnit in Gomilsto, Konvent der barmherzigen Brüder in Urbje und Mathias Bošnjak in Parizlje-Braslovce; 30 Punkte: Aloisia Malgaj aus Gotoolje; 29 Punkte: Anton Steiner in Gotoolje, Alois Puncer in Pašta vas, Jeronim Marinc in Glinje-Braslovce, Johann Vorber in Mrzlava vas, Johann Vodlat in Gor. Gorje, Vinzenz Zagoricnik in Bobovin-Polzela, Johann Narats in Gor. Loznica-Zalec und Ingenieur Hans Jeshounigg in Arja vas-Petrovce. Sehr gute Bewertung erhielten mit 28, 27 und 26 Punkten 21 Hopfenbauern, gute mit 25, 24 und 23 Punkten 16 Aussteller. Diplome werden bloß für die mit „vorzüglich“ klassifizierten Muster ausgestellt werden.

**Bermählung.** In Celje fand dieser Tage die Bermählung des Herrn Josef Stefan, Beamten der Lederwerke Wofchnagg und Söhne in Soštanj, mit Fel. Anny Schallmayer, Betriebsleiterstochter, statt. Herzliche Glückwünsche!

**Evangelische Gemeinde.** Am Sonntag, dem 14. September findet in der Evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

**Stellungnahme des hiesigen Ortsauschusses des Invalidenverbandes zum bekannten Bericht über die Tätigkeit des Zentralauschusses des Verbandes der Kriegsinvaliden in Beograd.** Der Ortsauschuß des Kriegsinvalidenverbandes in Celje ersucht uns um Veröffentlichung nachfolgender Eingabe, die der Ausschuß an den Kommissär des Ministeriums für Sozialpolitik und Volksgesundheit beim Zentralauschuß des Kriegsinvalidenverbandes in Beograd gerichtet hat. Die bezügliche Eingabe lautet in deutscher Uebersetzung: Auf die Zuschrift Nr. 2298 vom 14. August 1930, mit der Sie uns zwei Exemplare des „Berichtes über den Stand der Vereinigung der Kriegsinvaliden am 1. Juni 1929“ geschickt haben, hat der unterfertigte Ortsauschuß

auf seiner ordentlichen Sitzung vom 3. September 1930 beschlossen, Ihnen in erster Linie für den zugeschickten Bericht zu danken und mit Rücksicht darauf, daß mehrere Zeitungen den wesentlichen Inhalt dieses Berichtes gebracht haben, was in der Öffentlichkeit Mißtrauen gegen die Tätigkeit der Invalidenvereinigungen im allgemeinen erregte, die Tätigkeit des hiesigen Ortsauschusses im Wege der Presse dem Publikum aufzuklären. Der unterfertigte Ausschuß übt seine Pflichten genau nach den Statuten aus, die auf Grund des Invalidengesetzes vom Jahre 1925 vom Ministerium für Sozialpolitik bestätigt worden sind. Der Obmann und die Ausschußmitglieder haben ihre Stellen ehrenamtlich inne und führen ihre Pflichten kostenlos durch. Wirtschaftlich steht der Ausschuß in keinerlei Verbindung mit dem Zentralauschuß; das kleine Vermögen, das der Ortsauschuß im Laufe der Jahre von Veranstaltungen, Wohltätern usw. zusammengefaßt hat, ist ausschließlich Eigentum der Mitglieder dieses Ausschusses, also aller Invaliden, Kriegswitwen und Waisen, welche Mitglieder des Ortsauschusses des Kriegsinvalidenverbandes in Celje sind. Der Ausschuß übt genau seine Pflichten aus, die im Artikel 2 der Statuten für diesen Ausschuß angeführt sind, und unterstützt überdies seine ärmsten Mitglieder materiell mit Weihnachts- und Oftergeschenken. Mit Rücksicht darauf, daß die Statuten vom obgenannten Ministerium zusammen mit den Statuten für den gesamten Verband der Invaliden des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen unter Zahl 13.762 vom 15. April 1926 genehmigt wurden, ist es dem unterfertigten Ausschuß unverständlich, daß für die Repräsentation des Präsidenten ungeheure Summen verbraucht wurden, wo er doch bloß einen Ehrenposten hätte innehaben müssen, ferner daß ungeheure Summen ohne Deckung ausgeborgt wurden, wo nach den Statuten von irgendwelchen Darlehen überhaupt nicht die Rede sein kann, weil sie überhaupt unzulässig sind. Wohl aber hätten die erwähnten ungeheuren Summen in der richtigen Linie zur Unterstützung mehrerer Tausend von Kriegsinvaliden verwendet werden können, die Elend und Sorge drücken. Der Schriftführer: Kovac m. p., Kapitän 1. Klasse i. R., Drel m. p., Major i. R.

### Verlangt

Orangeade - **VERA** - Citronade überall!

**Autotaxitarife.** Die Banalverwaltung hat für die Autotaxi mit dem Standplatz in Celje nachfolgende Tarife festgesetzt, die ab 15. September zu gelten haben: 1. Grundtaxe 10 Din; 2. Kilometergeld bei Tag und bei Nacht: a) in Celje 7-50 Din, b) außerhalb des Ortes 5 Din; 3. Wartegeld für je 2 Minuten 2 Din; 4. wenn im Wagen mehr als 2 Personen ohne den Chauffeur sitzen, dürfen pro Kilometer im Höchstfall 7 Din berechnet werden; 5. für die Rückfahrt des leeren Wagens bei Fahrten von über 3 Kilometern, beginnend mit 4 Kilometern, 3 Din 50 pro Kilometer; 6. für Gepäc, das Sitze einnimmt und für Hunde für die ganze Fahrt 5 Din. Jedes Auto muß einen Taxameter haben, der automatisch die Fahrt- und Wartegebühren mit den übrigen Aufzählungen registriert. Der Taxameter ist an sichtbarer Stelle anzubringen, und zwar so, daß ihn der Gast sitzend beobachten kann, im Dunkeln muß er beleuchtet sein. Ohne Taxameter oder mit verdorbenem Taxameter darf der Autotaxifahrer nicht fahren. Den Typ des Taxameters wird die Stadtvorsteherung in Celje im Einvernehmen mit der Vorsteherung der Stadtpolizei innerhalb eines Monats bestimmen, worauf innerhalb von 2 Monaten die Apparate eingeführt werden müssen. Nach dieser Zeit wird kein Autotaxifahrer ohne den vorgeschriebenen Taxameter fahren dürfen. Vor jeder Fahrt muß der Autotaxifahrer den Gast den Taxameter zeigen und ihn auf allfällige Aufzählungen aufmerksam machen. Der Chauffeur ist nicht verpflichtet und auch nicht berechtigt, mehr Personen aufzunehmen, als Sitze vorhanden sind. Eine größere Zahl von Personen ist für den Tarif ohne Bedeutung. Maut- und Brückengebühren zahlt

### Jeder Auto- oder Motorradfahrer

benötigt unbedingt gegen den Schutz des Staubes, der der größte Feind der Gesundheit ist, eine Schutzbrille, welche ständig zur Verfügung steht bei

**Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4**

der Fahrgast. Der Chauffeur darf nicht außer der Fahrtaxe noch Trinkgeld verlangen. Der Fahrgast kann sich gegen den Chauffeur bei der Gewerbebehörde oder beim nächsten Wachorgan beschweren. Für Fahrten zu Taufen, Firmungen und Trauungen zahlt man nach Uebereinkommen.

## Trockenes Brennholz und Braunkohle bei F. Batič, Celje, Benjamin Ipavčeva ulica Nr. 3.

Ein schönes Jagdzimmer mit anheimelnden Winkeln der Gemütlichkeit hat Herr Hotelier Fritz Stoberne in seinem Hotel eingerichtet. Wer sich „hinter den Ofen“ setzen will, findet hier einen bunten Kachelofen mit lustigen Figuren aus dem bäuerlichen Leben. Anachendes Sesselwerk ist aus diesem Raume verbannt, es gibt bequeme Bauernstuhlbänke und behagliche Armstühle. Die Wände sind mit hübschen Arikeln geziert, ein Auerhahn breitet sein schimmerndes Gefieder aus. Wer echte Gemütlichkeit sucht, wird sie in diesem schönen Zimmer in reichem Maße finden. Die Einrichtung macht dem Geschmack des Gastgebers wie dem der Handwerker alle Ehre.

**Auf der Viehausstellung am Glacis,** von der wir in unserer letzten Folge kurz berichteten, wurden 280 Stück aufgetrieben, darunter 130 Rühе, 84 Kalbinnen, sowie 66 Stiere und Jungtiere. Die Pferdeausstellung war nicht bemerkenswert, da bloß 21 Pferde und 7 Fohlen vorhanden waren. Zur Verteilung gelangten Geldprämien im Betrage von 39.000 Din sowie 18 Medaillen. Den ersten Preis (für einen Stier) erhielt der Besitzer Zdotsel aus Sv. Jurij ob j. j., und zwar 600 Din in Geld und eine silberne Medaille. Die beste Bewertung von den Rühеn erreichte die Kuh des Besitzers Martin Kroslic (400 Din und eine silberne Medaille). Erste Preise wurden für 9 Rühе und 3 Stiere, zweite Preise für 52 Rühе und Kalbinnen sowie 19 Stiere und dritte Preise für 108 Rühе und Kalbinnen, sowie 25 Stiere zuerkannt. Die schönsten Viehstücke (aus Sv. Jurij ob j. j.) wurden zur Ausstellung nach Zagreb geschickt. Das schöne Gelingen dieser wichtigen Viehausstellung, die, wie wir abermals betonen, jedes Jahr stattfinden möge, haben verschiedene Stellen durch Geldbeiträge ermöglicht, so die Städtische Sparkasse mit 5000 Din, die Ljudska posojilnica mit 5000 Din, die Celjska posojilnica mit 2000 Din, der Spar- und Vorschußverein mit 600 Din, die frühere Gebietsverwaltung in Maribor mit 20.000 Din, der landw. Bezirksauschuß mit 8000 Din und die Stadtgemeinde mit 5000 Din.

**Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preiszuschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.**

## Feier der Gedenktafel-Enthüllung für Herbert Brand u. Ernst Bračič am Sonntag, dem 31. August am Fuße der Triglav-Nordwand

Es ist schmerzliche, wehmütige Erinnerung, die uns hier in der erhabenen Bergwelt versammelt, wo vor Jahresfrist zwei blühende junge Leute ihre Liebe zu diesen Bergen mit dem Leben bezahlten. Nicht mehr jener überwältigende, betäubende Schmerz, der uns — die Freunde, die Angehörigen dieser Opfer — so tief erschütterte, sondern die immerwährende Wehmut darüber, daß diese sonnigen, biederen Charaktere so früh von uns gehen mußten.

Unvergesslich bleiben sie jedem, der sie gekannt hat, wohl das Wertvollste in der Erinnerung derer, die ihnen nahestanden. Ernst Bračič, aus dessen Wesen kraftvolle Ruhe und Biederkeit strahlten und Herbert Brandt, dessen reines suchendes Gemüt nur an der herrlichen, sündlosen Natur Gefallen fand.

Wer sollte nicht im Kreise solcher sich wohl fühlen, deren inneres Wesen und äußeres Leben eine Verwirklichung dessen ist, was uns als das Ideal edlen Menschentums, hohen Strebens, edler aufopfernder Kameradschaft, tiefer, hingebungsvoller Liebe an alles Hohe und Schöne ist? Und wer nicht sich zu ihnen hingezogen fühlen und ihren Verlust bitter beklagen, der solche edle Geister als Freunde, als Angehörige die Seinen nennen konnte?

**Angeheurer Andrang zum Gymnasialstudium.** Als ungesundes Zeichen der Zeit ist es zu betrachten, daß der Andrang zum Mittelschulstudium alle Jahre größer wird. So wurden in in die 1. Klasse des hiesigen Gymnasiums heuer gleich 180 Schüler eingeschrieben. Die Volksschulen sollten nicht darin ihren Ehrgeiz erkliden, möglichst viele Schüler in das Gymnasium abzugeben, die Schüler müßten vielmehr angeeifert werden, praktische Berufe zu erlernen oder Fachschulen zu besuchen. Nicht jedes Kind, das Begabung zeigt, muß ins Gymnasium, auch für die praktischen Berufe braucht man begabte Leute. Höchst ärgerlich und dumm ist der Ausspruch vieler Eltern: „Wenn du nicht lernst, wirst du halt Schuster werden!“ Als ob es nicht für manchen besser gewesen wäre, daß er das ehrsame Schuhmacherhandwerk gelernt und dort einen ganzen Mann gestellt hätte!

## ORIGINAL »RUSO« DAUERWELLEN ♦ WASSERWELLEN ED. PAIDASCH, CELJE, M. GUBČEVA ULICA

**Der Autobus Celje-Rogaška Slatina** wird aus Rogaška Slatina abends um 19 Uhr 55 am Sonntag, dem 14. September, zum letzten Mal nach Celje fahren. Am Montag, dem 15. September, abends wird er schon in Rogaška Slatina übernachten und wird am Dienstag, dem 16. September, zum erstenmal in der Früh um 8 Uhr 50 aus Rogaška Slatina vom Bahnhof — vom Zug, der aus Krapina kommt — durch Meština um 9 Uhr 07, Smarje 9 Uhr 17, Grobelno 9 Uhr 35, St. Jurij 9 Uhr 45 nach Celje (10 Uhr 10) fahren. — Derselbe Autobus, der um 12 Uhr 50 aus Celje abfährt, wird ab 16. September direkt durch Grobelno (13 Uhr 35), Smarje (13 Uhr 53), Meština (14 Uhr 04), Sv. Ema (14 Uhr 25), Podčetrtek (14 Uhr 44), Preljaska (15 Uhr 04), Dekmarca (15 Uhr 20) nach St. Peter pod Sv. Gorami fahren. Die Verbindung mit Rogaška Slatina durch diesen Autobus nachmittags entfällt ab 16. September — Aus St. Peter pod Sv. gor. abends wird jedoch derselbe Autobus vom 15. September weiter schon um 16 Uhr 08 abfahren, durch Dekmarca 16 Uhr 23, Preljaska 16 Uhr 39, Podčetrtek 16 Uhr 59, Sv. Ema 17 Uhr 18 nach Meština zum Abendzug gegen Grobelno um 17 Uhr 40. — In Meština wartet er bis 19 Uhr 24 abends und übernimmt vom Abendautobus Celje-St. Peter pod Sv. gor., der aus Celje um 18 Uhr 15 abfährt, die Reisenden für Rogaška Slatina wie bisher. — Der Morgenautobus aus St. Peter pod Sv. Gor. gegen Celje und der Abendautobus zurück aus Celje bleiben unverändert. Die Reisenden aus Rogaška Slatina haben abends in Meština wie bisher sofort Anschluß nach Slatina. — Den halben Fahrpreis zahlen hinfort die Schüler aller Schulen von Celje auf den Autobussen der Stadt Celje auf den Strecken Celje-Dobrna und Celje-Laško, wenn sie sich ausweisen, daß sie eine

Was jedoch den Schmerz über ihr frühes Scheiden lindert, was Trost und Beruhigung in die Herzen betrübter Eltern, Geschwister und treuer Kameraden bringt, ist nicht die Zeit, die allmählich alles mit den Staube der Vergessenheit bedeckt. Es ist jener trostvolle Umstand, daß diese teuren Toten nur zeitlich gestorben sind, geistig aber weiter unter uns leben und wirken.

Ewig und unsterblich bleibt und wirkt jene Freundschaft, die treu bis in den Tod ist und für die unsere beiden Dahingegangenen ein so schönes Vorbild und Beispiel gegeben haben. Freunde und Kameraden, die diesen Weg wandern, sie werden beim Anblick der zwei teuren Namen in diesem Stein den Flügel Schlag ihres Geistes empfinden, des Strebens zu den lichten Felsen- und Geisteshöhen, wo man im Schauen der majestätischen Natur, im Besitze eines reinen Gemütes hier auf Erden schon himmlischen Frieden genießt.

Und wenn es gilt, darum in diese Felsenstadt zu steigen, um Verunglückte zu retten, um Tote zu bergen, da wird der Name besonders des unvergesslichen Herbert Brandt ein seelischer Antrieb sein, das Gebot der Kameradschaft über das der eigenen Sicherheit, die Pflicht, andere zu retten, über das eigene Leben zu stellen.

Nicht ein Ausdruck des Schmerzes, nicht ein Zeichen wehmütiger Erinnerung soll dieser Gedenkstein sein, sondern ein Dank an die Toten für das Vorbild edler Freundschaft, eine Mahnung an die

Schule in Celje besuchen. Auf den übrigen Strecken war es vorläufig wegen des größeren Andranges entfernter wohnender Reisenden nicht möglich, diese Begünstigung zu bewilligen.

**Todesfälle.** Am Glavni trg Nr. 16 ist der 76-jährige Tischlermeister Anton Bračič gestorben; er war ein biederer Mann und beliebter Handwerksmeister. — Im Allg. Krankenhaus starben der 58-jährige Arbeiter Max Petelinšek aus Laško und der 53-jährige Arbeiter des Eisenwerkes Štore Ludwig Krajnc. — In Čret starb die Besitzerin Maria Kolar im Alter von 65 Jahren.

**Stadt kino.** Am Samstag, 13., und Sonntag, 14. September, noch der 1. Teil des Großfilms „Der Graf von Monte Christo“ in 9 Akten. Dieses Filmwerk ist von überwältigender Wirkung und stellt den ganzen Inhalt des berühmten Romans von Dumas dar. Mit diesem Film ist die Herbstsaison unseres Kinos in glücklicher Weise eröffnet worden. — Am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag der 2. Teil von „Graf von Monte Christo“, der an gewaltigen Szenen dem 1. Teil nichts nachgibt. Für die auswärtigen Besucher und die Jugend findet am Mittwoch, dem 17. September, außer der normalen Abendvorstellung noch eine Vorstellung um 5 Uhr nachmittags statt.

**Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99.** Den Wochendienst übernimmt am 12. Sept. der 1. Zug. Kommandant: Emmerich Berna.

## Maribor

**Prof. Stroh Schneider in Maribor.** Nach Zagreb, Ljubljana und Celje hat jetzt auch Maribor den Besuch dieses berühmten Seiltänzers zu verzeichnen. Das straff über den Hauptplatz gespannte Seil trägt allabendlich den auf ihm mit verblüffender Sicherheit gehenden, im wahrsten Sinne des Wortes laufenden oder nach dem Takte der musizierenden Musikkapelle im Tanzschritt dahineilenden Professor Stroh Schneider. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hält Abend für Abend den Hauptplatz belagert, den Blick hypnotisiert aufs Seil gerichtet. Die Produktionen sind aber manchmal auch für verwöhntere Zuschauer direkt atemberaubend. Man kann ohneweiteres begreifen, daß bei manchen Situationen viele Zuschauer ihren Blick wegwenden müssen, weil eine Katastrophe anscheinend unvermeidlich ist. Beispielsweise, als Herr Stroh Schneider seine 6-jährige Tochter Lise rittlings auf den Schultern tragend auf dem Seil erschien und so mit ihr den Hauptplatz überquerte. Ein anderes Mal forderte er das Schicksal heraus, als er mit seinem 8-jährigen Sohn Artur, der auf den Schultern seines Vaters stand, über das Seil ging. Für Samstag ist nun seine Abschiedsvorstellung angekündigt, auf der er unter anderem mit einem

**Verzollungen und Uebersiedlungen** und alle sonstigen Speditionsagenden besorgt promptest und billigst „Merkur“, internat. Transportges. m. b. H. in Maribor. Auskünfte und Offerte kostenlos.

Lebenden, ihr Leben nicht an unwürdigen Genuß, sondern für hohe, edle Ziele hinzugeben.

Sie wußten es, daß ihr Leben in wagemutigem Streben nach oben ständig gefährdet, ständig bedroht ist. „Doch lieber sterben“, sagte Herbert, „als auf die Berge verzichten und in Qualm und Schmutz niederen Treibens unterzugehen“. Und so haben sie einen schönen Tod gefunden, in dem sie jung zwar, doch nicht an verschuldetem Siechtum dahingegangen, sondern auf dem Übungsfeld reiner Mannestugend, der Mühe, der Freundschaft verchieden sind.

Sollte der Vater in Trostlosigkeit versinken, weil der Sohn in der Betätigung inneren reinsten Seelenranges vom Bergschicksaal getroffen ward, sollten die Mutter, die Geschwister sich der Verzweiflung hingeben, weil ihr Liebling so frühe ins das Land der Seligen eingegangen ist? Nein, von Schuld und Sünde unbeschwert, haben sie das irdische Leben tief unten gelassen und führen ein Dasein in geistigen Höhen.

Ohne Makel lebt ihr, teure Toten, weiter in unseren Gefühlen, in unserer Erinnerung. Wohl ist es noch immer auch Schmerz, den wir über euer Scheiden empfinden, aber ein stolzer Schmerz und Freude darüber, daß ihr die Unseren waret. Dank dafür, daß ihr uns viel Edles und viel Liebes gabt, durch euer Wesen und Leben uns Vorbild und Antrieb zu vielem Guten und Edlen gewesen, jetzt noch seid und immer bleibt!

Pfarrer Michael Beder,

Fahrrad das Seil befahren will. Bekanntlich war auch der Vater des Professors ein hervorragender Künstler auf dem Seil. Einmal hatte er in Wien, und zwar entlang der Kärntnerstraße, ein Seil spannen lassen, um ein wahrlich nicht alltägliches Wettrennen zu veranstalten. Einige Wiener Jungen liefen unten auf der Straße und er oben am Seil um die Wette, wer von ihnen früher am Ziel erscheinen würde. Das Unglaubliche geschah, der alte Strohschneider war der erste am Ziel gewesen.

**Eröffnung der neuen Brücke bei Zg. Duplet.** Die Arbeiten an der neuen Brücke in Zgornji Duplet werden bereits mit 15. Oktober beendet sein, die feierliche Eröffnung wird jedoch am 26. Oktober stattfinden, an welchem Tage die Brücke dem allgemeinen Verkehr übergeben werden wird. Fürstbischof Dr. Karlin wird die feierliche Einweihung vornehmen, bei der die Vertreter der Militär- und Zivilbehörden sowie die Bürgermeister sämtlicher Umgebungsgemeinden erscheinen werden. Anschließend daran wird dort auch ein Volksfest stattfinden.

**Der Arbeitergesangverein „Froh Sinn“** hat sein Probenlokal vom sogenannten Arbeiterheim in der Ruska cesta in den Gasthof „Zur Lokomotive“ in die Frankopanova ulica verlegt. Dortselbst befindet sich auch das Probenlokal der Schönherkapelle.

**Vor dem Ende der Badesaison.** Die Badesaison im neu erbauten Bade auf der Felseninsel nähert sich nun bereits ihrem Ende. In den letzten Tagen konnten im Gegensatz zu früher, wo man Hunderte, ja Tausende von Badesuchern verzeichnen konnte, nur mehr 30 bis 50 Badegäste gezählt werden. Wie wir erfahren, ist geplant, das Bad bereits Mitte dieses Monats zu schließen.

**Die Weinlese** wird bei uns zum Teil bereits beginnen, und zwar handelt es sich vornehmlich um Portugieser. Die anhaltenden heißen Tage der letzten Woche haben es bewirkt, daß manche Traubensorten bereits jetzt die erforderliche Süße aufweisen.

**Rebhühnerschonzeit bis 31. Dezember.** Die hiesige Filiale des Slowenischen Jagdvereines hat alle ihre Mitglieder, Jagdpächter und Besitzer von Eigenjagden aufmerksam gemacht, daß Rebhühner nur mit besonderer Erlaubnis der Banalverwaltung gejagt werden dürfen. Im Sinne einer diesbezüglichen Verordnung dauert die Schonzeit für Rebhühner bis zum 31. Dezember 1930.

**Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2124.**

**Freiw. Rettungsabteilung Maribor, Fernsprecher 2336.** Zum Bereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 14. bis einschließlich 20. September, ist der I. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Martin Ertl. Bereitschaft in Reserve: II. Zug.

**Apothekennachtdienst.** Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 14. bis einschließlich 20. September, versteht die Mohren-Apothek, Mr. Bladovic, in der Herrengasse.

## Ptuj

**Infolge Unvorsichtigkeit verunglückt.** In Sredisce unter Ptuj ist vergangener Tage der zirka 37-jährige Vinzenz Trstenjak infolge der Explosion einer Dynamitpatrone verunglückt. Genannter wollte, wie man hört, mit einer Dynamitpatrone in einem Bachse Fischfang betreiben. Als er die Patrone entzündete und sie ins Wasser werfen wollte, explodierte sie in seiner Hand und riß ihm alle Finger der linken Hand weg. Der Bedauernswerte liegt nun im Spital zu Ormož.

**Nach einem schweren Unfall.** Aus Lutomer erfährt man hier folgendes: Wie bereits seinerzeit an dieser Stelle berichtet wurde, ist am 20. August Herr Anton Ludwig, Schlossermeister aus Lutomer, auf der Bahn am rechten Fuße sehr schwer verletzt worden, sodaß eine Amputation notwendig war. Dank der sehr raschen ersten Hilfe durch Herrn Dr. Otmar Majerik aus Ormož, der ihm persönlich bis Ptuj und vom Bahnhofe mittelst der Rettungsabteilung der Freiw. Feuerwehr in das Spital brachte, gelang es trotz seines hohen Alters von 72 Jahren, ihn durch die sofort vorgenommene Operation ihm am Leben zu erhalten, was als eine besondere Seltenheit in so schweren Fällen zu bezeichnen ist.

## Slovensta Bistrica

**Grauenhaftes Ende einer bäuerlichen Namenstagsfeier.** Am verfloßenen Sonntag, dem 7. d. M., abends fanden sich im Hause des

begüterten und bekannten Bacherer Bauern Josef Podtržnik insgesamt Mom in Trajshajm unweit des Sv. Arch-Nikoleins a. B. zahlreiche Nachbarn als Gäste ein, um den Namenstag der Hausfrau in feierlicher Weise zu begehen. Um Mitternacht erschien auch der Schmiedegehilfe Kovac in bereits angeheitertem Zustand, der aber die Gesellschaft bald wieder verließ. Als sich nun gegen 3 Uhr morgens die Gäste zu entfernen begannen, hielt der Hausherr, Verdacht hegend, in der Schlafkammer der Magd Nachschau, wo er Kovac tatsächlich vorfand. Da dieser alles gütliche Zureden, das Haus zu verlassen, in den Wind schlug, wollte der Großbauer den widerspänstigen Gast mit Gewalt abschaffen. Doch dieser zog blitzschnell einen Hirschfänger und stieß ihn seinem Gastgeber geradewegs ins Herz. Podtržnik sang sogleich blutüberströmt zu Boden und verschied auf der Stelle. Mit den Worten, man bemühe sich nicht, ihn zu suchen, man werde ihn auf dem Bolstavaer Friedhof finden, ergriff der Mörder die Flucht. Dieser außergewöhnliche Fall von Verrohung hat ein allgemeines Aufsehen und Bedauern des unglücklichen Opfers hervorgerufen.

## Ljubljana

**Einweihungsfeier der Gedenktafel für die tödlich verunglückten Bergsteiger Herbert Brandt und Ernst Bracic.** Am 31. August l. J. fand unter starker Beteiligung die Einweihung der Gedenktafel für die am 1. September 1929 in der Triglav-Nordwand tödlich verunglückten jungen Bergsteiger Herbert Brandt aus Ljubljana und Ernst Bracic aus Celje statt. Außer den nächsten Verwandten und Freunden der Verunglückten waren sowohl der slowenische Alpenverein als auch der D. u. De. Alpenverein, dem die beiden als Mitglieder angehört hatten, stark vertreten. Auch die Bergführer aus Mojstrana waren erschienen. Im Brata-Tale am Fuße der Triglav-Nordwand, einige Schritte ober der Stelle, wo der Steig vom Lufnja-Paß den Prag-Weg trifft, also in einer Seehöhe von ungefähr 1350 m, ist die marmorne Gedenktafel mit den beiden Namen, den Unfallsdaten und einem mittelhochdeutschen Spruch von Kernstock angebracht. Mit einem Trauerchore, gesungen von alpinen Mitgliedern des slowenischen Gesangvereines „Zvon“ wurde die Feier eingeleitet. Hierauf sprach Dr. Bogdan Breclj aus Ljubljana namens der Freunde der Verunglückten sowie namens der slowenischen Bergsteiger tiefempfundene Worte der Freundschaft und Bergkameradschaft. Ergreifend war die Gedenkrede des evangelischen Pfarrers Michael Becker aus Ljubljana; das trotzige Auge so manches sonnverbrannten Bergsteigers füllte sich mit Tränen. Hierauf sprachen noch Dr. Franz Hernaus aus Klagenfurt namens des D. u. De. Alpenvereines und Dr. Franz Schley aus Ljubljana namens der engeren Freunde Brandt's. Des letzteren Vater, Herr Hermann Brandt, der zeit seines Lebens ein begeisterter Bergsteiger war und schon seit mehreren Jahren das silberne Ehrenzeichen des D. u. De. A. B. besitzt, dankte mit bewegten Worten für die vielseitige Teilnahme an seinem schweren Verluste. Zum König Triglav, der sich hoch über den Versammelten stolz und herrlich vom trystallblauen Himmel abhebt, und dessen Gletscher in der Nordflanke im hellen Sonnenglanz erstrahlt, blickt Herr Brandt auf. Das Beste hatte ihm dieser Riese genommen; doch die Liebe des schwerbetroffenen Vaters zu den Bergen ist zu stark, als daß er jenem zürnen könnte. Mit dem ergreifenden Trauerchor „Bog usliši nas“ (Erhöre uns, o Gott) schloß die schlichte und würdige Gedenkfeier, die allen Teilnehmern in unvergeßlicher Erinnerung bleiben wird.

## XIV. ZAGREBER MESSE

13. bis 22. September 1930.

Allgemeine internationale Mustermesse mit Spezial-Messen

- |                             |                          |
|-----------------------------|--------------------------|
| 1. Bauwesen                 | 4. Textil- und Pelzmesse |
| 2. Hotel, Haus und Küche    | 5. Leder                 |
| 3. Lebens- und Genussmittel | 6. Papier                |
| 7. Landwirtschaft           |                          |

Ausserdem Ausstellung u. Messe von Zuchtvieh Heimische Ausstellung 13. u. 14. IX. Internat. Ausstellung 20. u. 21. IX.

Auf Eisenbahnen und adriatischen Schiffsfahrten 50% Ermäßigung für Besucher und Ware (Kostenlose Rückfahrt).

## Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 56

W. Frhr. v. Holzhausen, Hamburger Nachrichten 1925

Stellung

Weiß: Kg3, Td4, Sc8, Sd8, Bb7 (5 Steine)

Schwarz: Ke8 (1 Stein)

Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 54.

1.) Dh7-a7!

Für nachfolgende Partie erhielt M. Monticelli einen der Schönheitspreise des Turniers von San Remo. — Weiß: Bogoljubow; Schwarz: M. Monticelli. — Halbindisch. 1.) d2-d4, Sg8-f6; 2.) c2-c4, e7-e6; 3.) Sb1-c3, Lf8-b4; 4.) Sg1-f3 [nicht gut; ob aber hier Dc2, Db3 oder gar Ld2 am stärksten ist, ist heute noch eine offene Frage; durch den Textzug erhält Weiß einen Doppelbauern, der die Elastizität seiner Stellung sehr beeinträchtigt] 4.) . . . , b7-b6; 5.) Lc1-g5, Lb4×c3+; 6.) b2×c3, Lc8-b7; 7.) e2-e3, d7-d6; 8.) Lf1-d3, Sb8-d7; 9.) 0-0, Dd8-e7; 10.) Sf3-d2, h7-h6; 11.) Lg5-h4, g7-g5! 12.) Lh4-g3, 0-0-0! 13.) a2-a4, a7-a5; 14.) Ta1-b1, Td8-g8; 15.) f2-f3, h6-h5; 16.) e3-e4, h5-h4; 17.) Lg3-e1, e6-e5; 18.) h2-h3, Sf6-h5; 19.) c4-c5 [Nun sieht man die Nachteile des Doppelbauern! Angesichts der schwarzen Königsattache muß Weiß trachten, den eigenen Angriff in Schwung zu bringen, was nur mit Hilfe dieses Bauernopfers möglich ist] 19.) . . . , d6×c5; 20.) d4-d5, Sh5-f4; 21.) Sd2-c4, Th8-h6; 22.) Tf1-f2, f7-f5! 23.) d5-d6, Th6×d6!! [Ein sehr starkes Qualitätsopfer, das aber auch notwendig ist, denn 23.) . . . , c×d würde nur den schwarzen Angriff fördern.] 24.) Sc4×d6, De7×d6; 25.) Ld3-c4, Tg8-f8; 26.) e4×f5, Tf8×f5; 27.) Tf2-d2 [Vielleicht war hier Damentausch vorzuziehen; aber auch dann steht Schwarz überlegen, denn die weißen Türme sind mangels offener Linien kaltgestellt] 27.) . . . , Dd6-e7; 28.) Dd1-b3, Tf5-f8; 29.) Lc4-d3, e5-e4! 30.) Ld3×e4, Lb7×e4; 31.) f3×e4, De7×e4; 32.) Db3-c2, De4-c6 [droht c4 nebst Sd3]; 33.) c3-c4, g5-g4! 34.) Le1×h4, g4×h3; 35.) g2-g3, Sd7-e5; 36.) Tb1-b3 [auf g×f entscheidet Sf3+] 36.) . . . , Sf4-e2+!! 37.) Td2×e2, Tf8-f1+! 38.) Kg1×f1, Dc6-h1+; 39.) Kf1-f2, Se5-g4 matt. Ein schöner Schluß der von Monticelli bravourös gespielten Partie!

Problem Nr. 57

C. Mansfeld „Zalkirk Herald“ 1928

Stellung:

Weiß: Kb6, Dd7, Tf4, Le1, Se4, Bf6 (6 Steine)

Schwarz: Kc4, Df3, Ld1, Sg3, Bb3, c5 (6 Steine)

Weiß zieht und setzt im zweiten Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 55

1.) Th1-h2, Lf6-b2; 2.) Th2-e2!

Aus dem Turnier von San Remo.

In der Partie Aljechin-Tartakower war es nach dem 32. Zuge von Schwarz zu folgender Stellung gekommen:

Weiß: Kf2, Ta3, Lg2, Sc5, Ba4, d4, g3, h3 (8 Steine)

Schwarz: Kf5, Ta5, Ld5, Se8, Bc6, e4, g7, h6 (8 Steine)

In dieser Stellung zog Aljechin: 33.) Lg2×e4!!, Ld5×e4; 34.) g3-g4+, Kf5-f6 [erzwingen, denn auf Kf4 folgt 35.) Se6 matt!] 35.) Sc5×e4+, Kf6-e6; 36.) Kf2-e3, Se8-d6; 37.) Ke3-d3, Sd6×e4; 38.) Kd3×e4, h6-h5; 39.) g4-g5 [ein notwendiges Bauernopfer; falls 39.) g×h, so T×h5, 40.) a5? Th4+ und Weiß verliert den Turm] 39.) . . . , Ta5×g5; 40.) a4-a5, Tg5-b5; 41.) a5-a6, Tb5-b8; 42.) a6-a7, Tb8-a8; 43.) h3-h4, g7-g5 [Schwarz nimmt seine letzte Schanze wahr] 44.) h4×g5, h5-h4; 45.) Ta3-a6, Ke6-f7; 46.) Ke4-f4, h4-h3; 47.) Kf4-g3, Kf7-g6; 48.) d4-d5, Kg6×g5; 49.) d5×c6, Kg5-f5; 50.) c6-c7 aufgegeben. Ein von Aljechin mit vorbildlicher Präzision durchgeführtes Endspiel!

# Sibirien

## Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Ich half eine Zeitlang meinem Freund Schindler beim Kerzenziehen. Es kamen dabei ganz elegante Unschlittkerzen heraus.

Mit Anna Martinowna war ich aber noch nicht fertig. Schon bevor ich von ihr fortgegangen war, hatte mich Herr v. Schäfer ersucht, in dem Büffet eines Festabends mitzuwirken, den sein General geben wollte. Ich glaubte, daß durch meine Rückkehr ins Lager diese Sache ins Wasser gefallen war, aber eines Tages fuhr Herr v. Schäfer ins Lager herein und ließ mich rufen. Was mit meiner Arbeit im Büffet sei?

„Ja“, sagte ich bedauernd, „da kann ich jetzt wohl nicht mehr mitun, Sie wissen doch, Herr v. Schäfer, Anna Martinowna — — —“

„Ach was, Anna Martinowna geht das doch nichts an. Ich nehme Sie für diesen Abend auf und fertig!“

Natürlich wollte ich ungeheuer gern wieder einmal hinaus, um mein verlorenes Paradies von Ferne zu sehen. In einem großen Saal der Kommandantur war auf der Rückseite eine Büffetbude errichtet. Es gab alles darin: Schinken, Wurst, Kaviarbrötchen, Bier, Wodka. Frau A. hatte ihre Küche zur Verfügung gestellt und so befand ich mich in der Bude mit den alten Kameraden der Stolorowa wieder zusammen. Sie waren sehr freundlich zu mir, aber mißtrauisch, wie ich geworden war, kam es mir vor, als ob sie mich mehr nebensächlich behandelten. Unwillkürlich erschienen sie mir daher als Respektspersonen. Wir hatten alle Hände voll zu tun. Im Saale wogte eine Menge von Festgästen auf und nieder, sehr viele Offiziere, hübsche Damen. Viele von den Leuten kannten mich. Besonders die Damen redeten mich oft an. Im Laufe des Abends wurde das Büffet ziemlich leer. Ich stand daher, angetan mit meiner weißen Schürze, an der Wand und sah dem Tanze zu.

Auf einmal kam die rosigte Hauptmannsfrau zu mir und fragte lachend: „Franz Zwanowitsch, was ist, werden Sie heute nicht tanzen?“ Ich war ganz perplex, schaute an meiner Schürze hinunter und sagte: „Ich kann hier als österreichischer Kriegsgefangener doch nicht tanzen!“ „Aber, aber, kommen Sie nur, tanzen Sie mit mir!“ Ich legte tatsächlich die Schürze ab und tanzte mit der Hauptmannsfrau inmitten der anderen Paare rund um den Saal herum Walzer. Zuerst war mir sehr schwül zumute, aber da sich niemand um meine österreichische Uniform kümmerte, tanzte ich bald mit dantbarer Wonne.

Anna Martinowna hatte ich schon früher bemerkt, sie war auch zum Büffet gekommen und redete mit ihren Leuten, weil sie einen Teil der Büffetausstattung beige stellt hatte, aber mich sah sie mit keinem Blick an. Als ich nun, nachdem ich bereits mit mehreren Russinnen getanzt hatte, die mich alle selbst aufforderten, an einem Pfeiler stand, trat sie plötzlich vor mich hin, schaute mir in die Augen herauf und sagte, als ob nie etwas zwischen uns gewesen wäre: „Na, und mit mir wollen Sie nicht tanzen?“ Ich wußte nicht, wie mir geschah, mechanisch nahm ich sie in den Arm und tanzte. Die Frau drückte sich fest an mich und schaute mir während des Tanzes immer in die Augen. Und während dieses Tanzes erschien es mir, daß ich diese Frau mehr liebte als alles in der Welt. Wir tanzten noch oft. Sie war ganz bewegt und redete liebevoll mit mir, als ob sie mich etwas vergessen machen wollte. In das Büffet ging ich überhaupt nicht mehr zurück. Meine Kollegen, die drinnen standen, glogten mich mit großen Augen an, wenn ich mit ihrer Herrin am Arm beim Büffet vorbeispazierte.

Gegen Mitternacht wurde in einem großen Zimmer neben dem Tanzsaal eine Tafel gedeckt, an der eine Menge von Offizieren und Damen Platz nahmen. An der Spitze der Tafel saß der General. Ich hatte Anna Martinowna hineinbegleitet und stand dann noch eine Weile abseits. Da kamen einige Damen auf mich zu und forderten mich auf, zum Tisch zu kommen. Ich wollte nicht und spreizte mich, denn das ging mir doch über alle Begriffe. Zwei saßen aber meine Arme und zogen mich hin. Ich saß neben einem Hauptmann, der eine ganze Reihe von Orden quer über die Brust trug. Er stellte sich sofort vor und das Essen begann mit seinen zahlreichen Gängen. Einmal wurde mein Tischnachbar lebhaft und schrie zu einem anderen

Offizier quer über den Tisch hinüber. Beide lachten und tranken sich mit Wodka zu. Der Hauptmann wandte sich dann zu mir und sagte: „Franz Zwanowitsch, entschuldigen Sie, daß ich so lärmte, aber dieser Herr ist ein Jugendfreund von mir, mit dem ich im Kadetski Korpus in Petersburg zusammen in der Schule war.“

Nach dem Essen begann der Tanz von neuem. Ich werde diesen Abend nie vergessen, weil mich die russischen Damen in ihrem Uebermut dazu veranlaßten, die russischen Tänze mitzutanzten. Zuerst hielten sie sich die Seiten vor Lachen, als ich wie die Russen die Beine zu werfen begann, und zwar immer auf der gleichen Stelle. Einigemal setzte ich mich, als ich in der Hockstellung die Beine hinaus-schleudern wollte, auf den Boden nieder, worüber der ganze Saal lachte. Da ich aber schon genügend Wodka getrunken hatte, machte ich mir nichts daraus. Bald ging das Tanzen ganz gut und ich war übermütig mit den Uebermütigen. Ich tanzte, daß ich dampfte. Es war etwas dabei, bei der eigenartigen Musik die Beine mit bachantisch hintübergebeugtem Oberkörper in die Luft zu schleudern. Erst gegen Morgen — es war ein Sonntagmorgen — verließen wir das Fest. Ich ging mit Anna Martinowna und blieb bei ihr. Ich blieb auch den ganzen Tag. Am Nachmittag — die Küche waren alle ausgegangen — sperrten wir das Lokal zu und waren ganz allein.

Natürlich besprach ich mit ihr den ganzen Fall meines Auszuges aus dem Restaurant. Zu den Bitten um Verzeihung, die ich in meiner ungeheuer aufgeregten Verliebtheit vorbrachte, lächelte sie bloß. „Nein“, sagte sie, „lassen wir es dabei! Du wirst bei mir nicht wieder Angestellter sein. Komme zu mir aus dem Lager, so oft du willst. Du sollst bei mir zuhause sein wie ein lieber Gast. Du kannst mir auch dann und wann helfen, aber du mußt nicht.“ Ich war totunglücklich, daß sie mich nicht wieder zurücknahm, aber schließlich erschien mir auch der neue Zustand annehmbar. Ich spazierte hinfors fast alle Tage in die Stadt, kam in das Restaurant, speiste dort und blieb zuweilen auch über Nacht. Ueber Mittag saß ich dann gewöhnlich beim kleinen Tischchen neben dem Guckfensterchen der Küche, verkaufte an die Gäste Bons für das Mittagessen und kassierte das Geld ein. Eigentlich ging es mir jetzt viel besser als früher, wo ich immer den Teig für die Pirotschi zu bearbeiten und die Erzeugnisse in der Eisenbahndirektion zu verkaufen gehabt hatte.

Diese Annehmlichkeit war aber nicht von langer Dauer. Anna Martinowna trug sich mit großen Plänen, wie sie überhaupt eine rastlose, zielbewusste und unglaublich tüchtige Geschäftsfrau war. Sie wollte in der Stadt ein richtiges Restaurant eröffnen. Das bisherige war eigentlich mehr eine Kantine für die Bahndirektion und sie war als Bäckerin dort nicht ihr eigener Herr. Sie mietete in einem schönen Haus auf der Hauptstraße, das zwei alten Damen gehörte, eine große Zahl von Zimmern bezw. ein ganzes Erdgeschloß. Die Küche ließ sie im Keller herrichten, so modern, als es unter den Umständen möglich war, mit einem Speisenaufzug in das Restaurant empor. Zu meiner großen Kränkung besprach sie ihren Plan und die neuen Arbeiten mit mir nicht. Sie machte auch gar keine Erwähnung davon, daß ich ihr im neuen Betrieb wieder als Koch behilflich sein sollte.

Ich war daher beleidigt und ging einen Monat lang nicht zu ihr hinaus. Wohl aber bekam ich ein anderes Geschäft. Und zwar sagte mir eines Tages Herr A., der alte Herr, von dem ich bereits erzählt habe, und Gemahl Anna Martinownas: „Ich habe mit Anna Martinowna gesprochen und sie gebeten, daß sie Sie mir als Hilfskraft überläßt. Wie ich sehe, haben Sie ohnedies keine Lust mehr, in ihrem Betrieb zu arbeiten. Kommen Sie also zu mir, ich werde Sie gut bezahlen.“ Er nannte eine Summe, die mir sehr schön erschien, und ich war daher gerne einverstanden.

Bemerkten muß ich, daß Herr A. und ich immer gut befreundet waren, obwohl er zweifellos wußte, in welchem Verhältnis ich zu Anna Martinowna stand. Wenn ich vor diesem freundlichen, immer lebenswürdig lächelnden alten Herrn stand, schaute ich ihm frant in die Augen, ohne das geringste Schuldgefühl dabei zu spüren. Seine Ehe war ja schon lange keine Ehe mehr. Ich wußte, daß ihn

Anna Martinowna seinerzeit bloß geheiratet hatte, weil er Direktor und Eigentümer zahlreicher Erzgruben in Sibirien war. Als mit dem Bolschewikenumsturz die Herrlichkeit verschwand, bedeutete er für sie nichts mehr. Sie ließ ihn dies oft genug auch in meiner Gegenwart fühlen. Sein Essen im Restaurant mußte er bezahlen wie jeder andere Gast, bloß daß er nicht so freundlich behandelt wurde wie die fremden Gäste. Er wohnte auch allein und war für seine Frau nicht einmal soviel wie irgendein gleichgültiger Bekannter. Wie er freilich die häufigen Demütigungen innerlich ertrug, weiß ich nicht, denn er sprach nicht darüber. Wenn er in der Zeit meiner Kämpfe mit Anna Martinowna mein fladerndes, bleiches Gesicht ansah, hatte er ganz einfach Mitleid mit mir. Anna Martinowna verachtete ihren Mann aufs tiefste.

Schon am Morgen nach unserer Besprechung war ich bei Herrn A. in seinem Zimmer tief drunten in der Stadt. Er zeigte mir, was ich zu tun hatte. Er erzeugte Papilloten, Tusch und Synthetikon. Besonders die Papillotten waren für mich etwas Unbekanntes und sogar Väterliches. Herr A. hatte einen ganzen Haufen von Lederabfällen in der Ecke des Zimmers liegen. Alle möglichen feinen Lederorten von allen Farben. Schwer war die Fabrikation ja nicht. Ich schnitt mir die Lederflecke in länglicher Gestalt zu, so viele, als ich Papillotten zu verfertigen gedachte. Dann zwickte ich ebensoviele weiche Kupferdrähte in gleicher Länge ab. Um den Kupferdraht wurde der Lederfleck herumgelegt und zusammengenäht. Zuerst versuchte ich die Naht mit einer handbetriebenen Nähmaschine zu machen. Was hatte ich mit dieser Nähmaschine für Geschichten! Die Nadeln brachen ab, die neuen mußten eingefädelt werden. Bis ich auf den verfluchten Mechanismus des Schiffchens drauf kam! Aber Maschinennähen lernte ich doch. Schließlich konnte ich eine ganz gerade Naht am eingewickelten Draht entlang machen, und zwar mit affenartiger Geschwindigkeit. Diese Papillotten, so geschwind ihre Erzeugung ging, bewährten sich aber nicht, trotzdem ich eine Zeitlang glaube, ein Patent auf meine „Erfindung“ nehmen zu müssen. Die Naht stand weg und die Dinger waren nicht ganz rund. Deshalb ging ich zur Handarbeit über. Ich nähte mit der Hand das Leder so zusammen, daß die Schnittstellen genau zu einander paßten. Die Papillotten wurden pro Duzend in eine schön bedruckte Schleife gepackt und sahen dann ganz fabrikmäßig aus. Um die Arbeit zu beschleunigen, nahm ich eine Masse von zugeschnittenen Lederflecken in das Lager mit und verteilte sie gegen Stücklohn an meine Barackenkollegen. Mein Freund Putre war noch in der Bozarna, ebenso mehrere andere meiner Bozarnakollegen. Diese saßen nun auf den Pritschen und nähten mit großem Eifer meine Papillotten. Die Fabrikation stieg an, da aber der Absatz geringer war, als Herr A. gerechnet hatte, bremsten wir bald wieder ab. Tusch erzeugte ich im Hof unseres Hauses, indem ich Ruß in Porzellschalen auf das feinste vertrieb. Ich sah dabei immer aus wie ein Rauchfangkehrer, weil mir der Ruß in das Gesicht staubte.

Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie lange ich bei Herrn A. im „hemischen Laboratorium“ arbeitete, jedenfalls einige Wochen. Eines Tages sagte er mir, ich solle zu Anna Martinowna gehen. Ich war verdammt neugierig und ging in ihre neue Restauration, die ich zum ersten Mal sah. Sie imponierte mir gewaltig: die unterirdische Küche, der Speisenaufzug, die feinen Zimmer. Ein Zimmer, in dem Anna Martinowna empfing und das mehr privat war, hatte bunte Teppiche auf dem Boden, einen feinen Luster in der Mitte und einen Diwan an der Seite, der von der Wand herunter mit einem Perserteppich belegt war. Wenn ich damit das Kämmerchen mit seiner spanischen Wand in dem Kasernsaal der früheren Stolorowa verglich, mußte ich die Frau bewundern. Anna Martinowna empfing mich kühl, als ob ich nie etwas mit ihr zu tun gehabt hätte. Nicht eine Spur von wissender Wärme in ihren Augen. Nun wußte ich genau, daß ich bei ihr vollkommen erledigt war. Dies bewies auch die Arbeit, die sie mir zuteilte. Ihr Benehmen war so beschaffen, daß ich nicht einmal den Stolz aufbrachte, die Arbeit abzulehnen. Ja, ich zweifelte bei mir selbst daran, daß dies die Frau sei, die einmal liebevoll an meinem Hals gehangen war. Ich wurde ganz irre. Und nun geschah das Wertwürdige, daß ich, nur um in ihrer Nähe zu sein, alles gemacht hätte. Wie ein geprügelter Hund. Sie führte mich über den kleinen Hinterhof des Hauses zu einem Magazin, aus dem mir, als ich die Tür aufmachte, gleich einige Ratten entgegenprangen.

## Sport

**Tennisturnier Celje: Ptuj 7:4.** Am Montag, dem 8. September, fand in Celje ein Tennisturnier zwischen der Tennissektion des Athletiksportklubs Celje und dem Tennisclub Ptuj statt, das mit 7:4 zugunsten von Celje endete. Die Resultate waren nachfolgende:

**Herreneinzel:** Safotnik (Ptuj) : Westen (Celje) 6:2, 6:1; Zimmer (C) : Tobias (P) 6:1, 6:3; Baron Hugo Warsberg (C) : Honvery (P) 6:0, 6:4; Erich Blehinger (C) : Dr. Scheichenbauer (P) 6:3, 6:3.

**Herrendoppel:** Baron Oskar Warsberg-Baron Hubert Warsberg (C) : Safotnik-Honvery (P) 6:4, 6:4; Zimmer : Westen (C) : Dr. Scheichenbauer-Tobias (P) 6:2, 6:0.

**Dameneinzel:** Helga v. Fichtenau (P) : Hilde Stoberne 6:3, 3:6, 6:4; Waltraud v. Fichtenau : Frau Dr. Stoberne 6:2, 6:4.

**Mixed:** Safotnik-Helga v. Fichtenau (P) : Westen-Frau Dr. Stoberne (C) 6:4, 7:5; Baron Oskar Warsberg-Lotte Westen (C) : Waltraud v. Fichtenau-Honvery (P) 6:4, 6:3; Hilde Stoberne-G. Hönigmann (C) : Strajhill-Dr. Scheichenbauer (P) 6:3, 6:1.

**Tennisturnier in Maribor.** Am Sonntag, dem 14. September, spielt die Tennissektion des Athletiksportklubs Celje in Maribor gegen den dortigen Sportklub „Rapid“.

**Großes Herbstmeeting in Maribor.** Die heurigen Herbsttrabfahrten finden am 13. und 14. September auf dem Trabrennplatz Tezno bei

Maribor statt. Durch die stattliche Anzahl der Rennungen aus dem In- und Auslande werden die einzelnen Konkurrenzen sehr stark bestritten sein und zu spannenden Endkämpfen führen. Es gelangen an jedem Renntag 6 Trabfahrten zur Durchführung. Die Rennen beginnen um halb 15 Uhr. Ständiger Autobusverkehr zwischen Belita Savarna und dem Rennplatz ab 13 Uhr.

**S. A. Šoštanj : S. A. Celje Reserve 7:1.** Das am Sonntag, dem 7. September, in Šoštanj ausgetragene Freundschaftsspiel zeigte die Blauschwarzen in guter Form. Die Gäste konnten gegen das Zusammenspiel der Heimischen nicht aufkommen und mußten mit dieser dem Spielverlauf entsprechenden hohen Niederlage heimkehren.

## Zimmer und Küche

zu vermieten. Josefovica Nr. 123.

## Junges Fräulein

mit Bürgerschulbildung und Absolventin des Handelskurses von Prof. M. Kovač mit Auszeichnung, sucht Stelle als Kontoristin in Maribor. Anträge unter „35713“ an die Verwaltung des Blattes.

## Wirtschafterin

die auch in Hühnerzucht erfahren ist, gesucht. Offerte unter „H. K. Nr. 35673“ an die Verwltg. d. Bl.

## Verkaufe Auto

Marke Fiat 503, neu bereift und repariert, im guten Zustande. Anträge unter „Autoverkauf 35714“ an die Verwaltung des Blattes.

## Hausbesitzer

denen die Mauerfeuchtigkeit den Wert ihrer Häuser vernichtet,

## Baumeister

und alle, welche nasse Mauern trocknenlegen oder gegen Nässe isolieren wollen, verwenden unser absolut verlässliches Isolierpräparat

**„ISOL“**

Prospekt mit Gebrauchsanleitung kostenlos. LJUBLJANSKA KOMERCIJALNA DRUŽBA, Ljubljana, Bleiweisova 18.

Größte Auswahl und eigene Erzeugung von  
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Klubgarnituren, Ottomanen, Vorhänge-Messingstangen, Roßhaarmatratzen etc.

**Schlager:** Dinar 130.—  
Draht-Einsätze mit Kreuzspannung

**Möbelhaus E. Zelenka**  
MARIBOR  
ulica 10. oktobra Nr. 5

Intelligente, fesche, vollschlanke

## Blondine

Kontoristin, sucht wegen Mangel an Bekanntschaft einen tüchtigen Geschäftsmann von 30—45 Jahren, grosser Gestalt, kennen zu lernen. Nur ernste Anträge, wünschlich mit Lichtbild, werden berücksichtigt. Anträge unter „Tüchtige Geschäfts- und Hausfrau Nr. 35709“ an die Verwaltung des Blattes.

Für 2 Gymnasiasten wird

## Mittagstisch

bei deutscher Familie gesucht. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 35716

## Besser als putzen

ist blankes Messing einmal mit „Pantariol“ bestreichen! Es bleibt jahrelang blank wie frisch poliert ohne Putzarbeit! Ebenso Kupfer, Eisen, Nickel und andere Metalle. Generalrepr. und Niederlage: Drago Znidarič, Celje, Javno skladišče.

## Übler Mundgeruch

wird abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Beseitigung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnrückenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.— Chlorodont-Zahnbürsten für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben. — Gegen Einforderung dieses Inzerates per Druckfache (Auerer nicht zulleben!) erhalten Sie kostenlos eine Probetube, für mehrmaligen Gebrauch ausreißend, durch Leo-Werke K.G., Generalvertretung für Jugoslawien: Doornice Platorog, Maribor. 53

## Übersiedlungsanzeige.

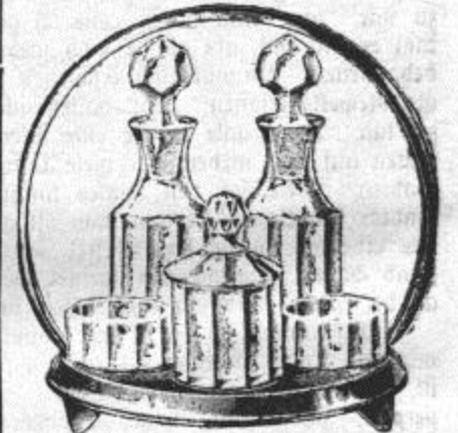
Beehre mich den geschätzten Kunden höflichst mitzuteilen, dass ich mit der

## Seilerei Alois Planina's Witwe

von Gaberje 109 welche durch 24 Jahre daselbst bestanden hat, nach Zgornja Hudinja Nr. 22 (Villa Jezernik)

übersiedelte, und bitte mich auch fernhin mit recht zahlreichen geschätzten Aufträgen zu beehren.

Eventuelle Bestellungen können auch im Geschäft des Frl. Farčnik, Gaberje gegenüber der Kaserna abgegeben werden.



**Gratis und franko** jedem ins Haus einen illustrierten Katalog unserer herrlichen und vornehmen Haus- u. Wirtschaftsartikel. Karte genügt.  
I. Versandhaus „Sapira“, Ljubljana.

## Klavierschule Laun

unterrichtet ab 1. September

Kralja Petra cesta Nr. 28/I. Stock

Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags.

Seit dem Jahre 1850 kaufen Sie noch immer



**Bürsten,  
Pinself,  
Korb-,  
Holz- und  
Galanteriewaren**

am besten und billigsten bei

**J. SAGER**

CELJE

● Aleksandrova ulica Nr. 9

## VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibbücher, Diplome, Partien, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



**CELEJA**

Inseraten  
Annahmestelle  
für die

**Deutsche  
Zeitung**

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N<sup>o</sup>. 5